

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

endlich Stupnica und Letynca an der Straße nach Drohobycz, bis die Russen hinter das brennende Brigidau, eine deutsche Siedlung, geworfen waren und infolgedessen die Stadt Strnj selber nach kurzen Straßenkämpfen räumen mußten. Schwer geschlagen, nach Verlust von 53 Offizieren und 9182 Mann als Gefangenen sowie von 8 Geschützen und 15 Maschinengewehren, zogen sie sich an die Dnjestrübergänge bei Zydaczow und Zurawno zurück, die nunmehr das nächste Ziel der unermüdeten Südarmerie bildeten und schon in der Zeit von einer Woche genommen wurden. Mit welchem Jubel die einrückenden Befreier in Strnj begrüßt wurden, kann man sich leicht ausmalen.

General der Infanterie Graf Felix v. Bothmer (Bild Seite 27), dessen Name für immer mit der Geschichte der Eroberung von Strnj verknüpft sein wird, stammt aus einer alten bayerischen Soldatenfamilie, aus der schon mehrere verdienstvolle Generale hervorgegangen sind. Ein Onkel von ihm befehligte im Jahre 1870 die Vorhut der 3. deutschen Armee bei Weißenburg und errang sich auch weiterhin Lorbeeren bei Wörth, Sedan und vor Paris; der Vater des Siegers von Strnj war Generalleutnant und Generalquartiermeister. Dieser selbst steht jetzt im 63. Lebensjahre und war bei Kriegsausbruch als General z. D. Generalkapitän der bayerischen Hoftruppe, der Hartschierenleibgarde. Er trat 1871 in Nürnberg beim 14. Infanterieregiment als Fahnenjunker ein und war später Kompaniechef im Infanterieleibregiment, bis er 1890 in den Generalstab des 2. bayerischen Armeekorps berufen wurde. In der Folge arbeitete er im bayerischen Kriegsministerium, im preussischen und bayerischen Generalstab; 1901 erhielt er das Leibregiment, 1903 die 2. Infanteriebrigade in München. 1905 wurde er dann zum Generalleutnant, 1910 zum General der Infanterie befördert. Zu seinem Erfolg bei Strnj sandten ihm sowohl König Ludwig von Bayern als auch König Friedrich August von Sachsen Glückwunschtelegramme.

### Höhere Stäbe.

Von Paul Otto Ebe.

(Hierzu die Bilder Seite 37.)

Die höheren Stäbe — das Gehirn, die niederen — das Herz, die Truppen — die Glieder. So ließe sich die Tätigkeit und das Zusammenarbeiten der verschiedenen Kommandostellen am besten vergleichen. Erstere denken die großen, wichtigen Operationspläne aus. Diese gehen dann den niederen Stäben auf dem Dienstwege zu, die sie ins Praktische umsetzen und durch die Truppen unter ihrer Leitung zur Ausführung bringen.

Um in den für den Laien so verwirrenden Benennungen etwas klarer zu sehen, seien nachfolgend die Stäbe aufgezählt. Diese Stufenleiter ist jedoch nur als Beispiel anzusehen, da es auch viele Ausnahmen gibt. Der niederste Stab ist der Kompaniestab. Hierauf folgen: Bataillons-, Regiments-, Brigade-, Divisionsstab. Der nächst höhere Stab ist das Generalkommando, dem die Truppen eines Armeekorps unterstellt sind. Noch höher ist das Armeekorpskommando, das über einige Armeekorps befehligt und nur noch der obersten Heeresleitung untersteht. Als Ausnahme kann man es bezeichnen, wenn beispielsweise eine Brigade unmittelbar dem Armeekorpskommando untersteht oder ein Bataillon unmittelbar der Brigade.

Die sechs Aufnahmen Seite 37 führen uns zu einem Generalkommando. Wir sehen auf dem ersten Bilde den Stab bei der Arbeit. Der kommandierende General, Exzellenz v. Emmich, der Eroberer Lüttichs, gibt Befehle an Hand der Karte. Im Vordergrund steht ein Scherenfernrohr, mit dem sich Sprengwölfchen am fernen Horizont, der Abmarsch eigener Truppen, die zum Eingreifen in Marsch gesetzt wurden, auffahrende Batterien und dergleichen bis zu 12 Kilometer Entfernung gut beobachten lassen.

Das zweite Bild zeigt uns die Übermittlung der schriftlich ausgearbeiteten Befehle an die unterstellten Divisionsstäbe. Der Telephonist hat nicht immer leichte Arbeit. Er wird oft auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Hauptsächlich wenn mehrere Ortsnamen im Befehl vorkommen, die der Empfänger durchaus nicht versteht. „Jetzt passen Sie doch mal auf! Kowotschik heißt das Nest! Ich buchstabiere: K wie Karl, O wie Otto, W wie Willi ... Verstanden? Na, das ist ein Glück!“ Wer will dem Braven einen Seufzer der Erleichterung übelnehmen, wenn der

Angeredete endlich alles bis zum letzten Satz nochmals zur Probe wiederholt hat! Andererseits, was nützt der beste Befehl, wenn er falsch, verstimmelt oder unverständlich bei der Stelle anlangt, die danach handeln soll und schnell handeln muß? Auch über sämtliche anderen technischen Nachrichtenmittel verfügen die höheren Stäbe.

Um dem Leser ein anschauliches Bild zu bieten vom Leben und Treiben bei einem höheren Stabe, sei ein Tageslauf kurz beschrieben. Noch ist Mitternacht kaum vorüber, so beginnt es sich schon wieder in einzelnen Gehöften, kleinen Dörfern oder schönen, vom Besitzer verlassenen Schlössern zu regen. Trübe Lichter flammen hinter den Fensterscheiben auf. Türen knirschen in den Angeln. Schritte poltern. Schwerfällig schieben sich feldgraue Autos aus Scheunen oder leeren Stallungen. Dunkle Gestalten sind an ihnen beschäftigt. Offiziere kommen mit dickbauchigen Satteltaschen, falten Karten zurecht und lassen sie in den Kartentaschen verschwinden. Ein Motor wird plötzlich angeworfen, und kurz darauf gleitet ein vollbesetzter Kraftwagen hinaus ins Dunkel. Ein zweiter. Ein dritter. Andere folgen.

Allmählich beginnt es zu tagen. Man trifft auf dem Gefechtsstande (drittes Bild) ein, wo Fernspreitleitungen von 30 Kilometer Draht — manchmal noch mehr — von allen Seiten her zusammenlaufen. Auch der Stab des Armeekorpskommandos kommt zum Beobachtungsstand der Division, deren Herren schon seit 4 Uhr morgens nach kurzem Ritt zur Stelle sind. Die weniger wichtigen Nachtmeldungen (viertes Bild) werden verlesen. Man prüft die Karteneinzeichnungen der eigenen und der feindlichen Truppen nochmals, bespricht die eingetretenen kleinen Veränderungen, den Zustand der Truppen, die Aussichten des Kampfes.

Das Infanteriefeuer knattert lebhafter. Die Geschütze beginnen zu krachen und scheinen sich Rede und Antwort zu stehen. Nach und nach weitet sich die Fernsicht. Eine Hügelkette nach der anderen wird entschleiert. Die Sonne bricht sich Bahn. Tü! tü! meldet sich der Fernsprecher und wird sofort bedient. Truppen ziehen auf den weiß schimmernden Straßen feindwärts, unseren Schützengraben zu. Sie sind ernst, aber getrost und voll Zuversicht. Es sind ganz junge Regimenter und doch gute Soldaten.

Born wächst der Gefechtslärm. Am Horizont tauchen weiße runde Wölkchen auf, werden größer und vergehen. Man sieht es, ohne auf sie besonders zu achten. Sie bevölkern den eintönig blauen Sommerhimmel. Es sind Schrapnellbrennzünder, die ihre Kugeln aus luftiger Sprenghöhe säen. Zshpumm! kracht es vom vorliegenden Höhenkamm herüber. Dort sprüht eine schwarze Garbe auf und verdunkelt für Augenblicke die Aussicht nach jenem Geländestreifen. „Aha! das große Geschütz ist auch schon wach.“ Es wird das Geschütz einer feindlichen schweren Haubitze gewesen sein. Dort drüben macht schon wieder eines dieser Geschosse seinen ersten und letzten Kopfsprung. Hei, wie die Erdklumpen in die Höhe fliegen!

Meldende Offiziere kommen und gehen. Der Fernsprecher will sich gar nicht beruhigen. Man hört sein monotones, nervenaufreizendes Tü! tü! trotz des Kampflärmes. Artillerie- und Infanteriemunitionskolonnen rattern auf der Straße hinaus. Verwundetenautos kommen ihnen entgegen und fahren haarscharf an ihnen vorbei. Aber sie verstehen ihr Handwerk tadellos. Es ist gar nicht so ungefährlich, wie die Leute meinen, die über die „Kolonnen-schleicher“ spötteln. Ich sah schon manches Autograb mit dem üblichen Durcheinander von verbogenen Eisenteilen und brandgeschwärzten Karosserien an Stelle des Grabsteins über dem Hügel.

Der Tag wird heiß. Die friedensmäßige Mittagszeit ist schon längst vorüber. Endlich naht sich die Verpflegung. Das kärgliche Mahl mundet ausgezeichnet, wie aus dem fünften und sechsten Bilde ersichtlich. Umstände werden nicht gemacht.

Immer heftiger wird das Feuer. Von den Nebendivisionen laufen gute Meldungen ein. Der Gegner scheint fast erschüttert zu sein. Das ist der Anfang vom Ende. Der Fernsprecher hat unaufhörlich gearbeitet. Da nimmt plötzlich der Generalkapitän das Hörrohr. Es sind anscheinend sehr wichtige Meldungen. Er horcht und blickt auf die Karte. Dann verlangt er schleunigst eine andere Verbindung. Ja, wenn das so rasch ginge! Da summt und surrt es durcheinander. Artilleriesmeldungen, Anfragen über Verpflegung und so weiter. „Schluß mit den Gesprächen! Das Armee-